Nr. 26 | Sonntag, den 31. Januar 1897. | 9. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2770 Mk. 1,50 pro Quart. exl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 87.
II. Stadt-Expedition: Finksgartenstraße Nr. 18.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstraße Nr. 11 (Ecke Kl. Sandberg) und in sämmtlichen Filialen.
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3–5 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
„Der Bauernfreund" und „Kikeriki am Saalestrande".

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft).
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton rc.)
Adolf Findeisen (Inseratentheil).
Sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Finksgartenstraße Nr. 13, Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4–5 Uhr Nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
— Fernsprecher 318. —

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des Saalkreises, der Kreise Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels, ferner andere zahlreiche Orte der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen, insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Abonnements

auf den

General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis

für den **Monat Februar**

werden von den Expeditionen und sämmtlichen Filialen zum Preise von **50 Pfg.** entgegengenommen.

Der „General-Anzeiger" hat nachweislich die größte Abonnentenzahl in Halle und dem Saalkreis.

* Was in der Welt vorgeht.

* **Halle**, 30. Januar.

Im Laufe dieser Woche ist Kaisers Geburtstag in herkömmlicher Weise in Deutschland und im Auslande da gefeiert worden, wo immer Deutsche wohnen. Die zahlreichen Ordensverleihungen, welche diesmal erfolgt sind, gewannen insofern ein besonderes Interesse, als unter den Dekorirten sich Herr Finanzminister Miquel befand, der mit dem höchsten Orden, den der König von Preußen zu verleihen hat, bedacht wurde. Das hat sich wohl der einstens roth angehauchte studiosus juris Johannes Miquel und der spätere Direktor der Diskontobank, der in den fetten Gründerjahren an den reichen Erträgnissen dieses Bankinstituts betheiligt wurde, nicht träumen lassen, daß ihm noch einmal die höchste preußische Ordensauszeichnung zufallen würde, eine Dekoration, mit welcher der erbliche Adel verbunden ist. Es scheint nicht, daß der geniale Mann seine Ministerlaufbahn schon bald beschließen würde, wie ihm schon so oft prophezeit worden ist, im Gegentheil scheint er fester in seiner Stellung zu sitzen, als je, und da Herr Miquel, der bekanntlich „warten kann", die Nothwendigkeit einer „Steuerreform im Reiche" bei allen möglichen Gelegenheiten zu betonen beliebt, so läßt sich noch gar nicht sagen, ob er seine Laufbahn als preußischer Minister beschließen wird; vielleicht klimmt er noch eine Sprosse höher und bietet alsdann Alles auf, um sein Lieblingsprojekt, die erwähnte Steuer-„Reform", doch noch in's Werk zu setzen. Dann Glück zu, Ihr Steuerzahler!

Der vormalige Minister v. Köller ist dieser Tage in Berlin gewesen, man glaubt, aus Anlaß der Untersuchung im Prozeß Tausch. Man wird diese Annahme wohl für zutreffend halten dürfen, Minister v. Köller ist z. Z. in allen Gnaden entlassen worden, der Kaiser hat sich nur ungern von ihm getrennt, und es hat deshalb Nichts Ueberraschendes an sich, wenn der ehemalige Minister bei seiner jetzigen Anwesenheit in Berlin vom Kaiser empfangen wird. Es ist die Nachricht aufgetaucht, bei dieser Gelegenheit sei Herrn v. Köller eine gewisse Genugthuung zu Theil geworden für die Intriguen, welchen er vor 5/4 Jahren zum Opfer gefallen ist. Das klingt durchaus nicht unwahrscheinlich. Es taucht von gewöhnlich gut unterrichteter Seite die Meldung auf, auch gegen den früheren Kriegsminister v. Bronsart sei „Etwas im Werke." Alle diese Dinge hängen mit dem Prozeß Tausch zusammen, und man darf wirklich gespannt sein, was die öffentlichen Gerichtsverhandlungen Alles zu Tage fördern werden. Die „Kölnische", welche meistens zuverlässig unterrichtet ist, drückt die Meinung aus, daß es weite Kreise seien, welche den Gerichtsverhandlungen mit Besorgniß entgegen sähen. Damit wird das rheinische Blatt wohl Recht haben.

Fürst Bismarck hat, wie die „Hamb. Nachr." verbreiten, den Geburtstag des Kaisers in Friedrichsruh durch ein Festmahl gefeiert und bei dieser Gelegenheit ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht. Neben dieser Meldung laufen andere gleichzeitig durch die Spalten der Blätter, wonach die Spannung zwischen Berlin und Friedrichsruh neuerdings wieder zugenommen haben soll. Das klingt durchaus wahrscheinlich und war vorauszusehen, als die „Enthüllungen" der „Hamburger Nachrichten" erschienen. Auch der Artikel der „Hamb. Nachr." über die Offiziers-Pensionirungen soll den Kaiser verstimmt haben, was ebenfalls glaubwürdig klingt. Wenn es aber in dem schlesischen Blatt, das jene Mittheilung verbreitet, heißt, derartige Anschauungen über Offiziers-Pensionirungen, wie sie die „Hamb. Nachr." entwickelt, könne man allenfalls in einem sozialdemokratischen Blatte vereichnet finden, so ist Das doch nicht ganz zutreffend, die Strafkammer des Dortmunder Landgerichts hat kürzlich ausgeführt, daß Ansichten über frühzeitige Offiziers-Pensionirungen, wie sie der angeklagte Redakteur niedergelegt hatte, in weiten Kreisen der Bevölkerung verbreitet seien.

Die Verhandlungen im deutschen Reichstage werden bei äußerst schwacher Betheiligung geführt. Das ist zu beklagen, und es sollten schon im Interesse des Ansehens und der Würde die Reichsboten häufiger im Sitzungssaale erscheinen, als es in letzter Zeit gewöhnlich geschieht. Die Verhandlungen sind ja nicht immer interessant, das darf aber nicht ausschlaggebend sein. Die Militärstrafprozeßreform, welche noch immer in den Bundesraths-Ausschüssen steckt, scheint nicht von der Stelle zu rücken.

Der Verweser des russischen auswärtigen Ministeriums, Graf Murawiew, ist in Paris gewesen und dort, wie nicht anders zu erwarten stand, mit großer Zuvorkommenheit vom Präsidenten Faure und den anderen französischen Staatsmännern empfangen worden. Wenn die Franzosen diesen Besuch zu einem hochpolitischen Ereigniß zu stempeln versuchen, so sind sie damit nicht auf dem richtigen Wege, denn folgerichtig müßte dann auch der heute erfolgende Besuch in Berlin ein wichtiges politisches Ereigniß sein, was er in der That nicht ist. Der Minister stellt sich lediglich in seiner neuen Eigenschaft in den einzelnen Hauptstädten vor, er will mit den Staatsmännern persönlich Fühlung gewinnen, seine eigentliche Aktion wird erst später beginnen, und man wird wohl bald davon zu hören bekommen. Die Nachrichten, daß der Zar krank sei, wollen trotz aller Dementis nicht verstummen. Zuverlässiges wird man darüber schwerlich erfahren, wo Rauch ist, pflegt auch Feuer zu sein.

Die den Italienern von Seiten der Derwische drohenden Gefahren sind von der englischen Presse tendenziös aufgebauscht worden; in der That ist die Gefahr nicht so schlimm gewesen. Die Derwische haben sich angesichts der von den italienischen Truppen eingenommenen festen Positionen noch schneller wieder verzogen, als sie aufgetaucht waren, und augenblicklich besteht für Italien nicht die geringste Besorgniß, daß die Feindseligkeiten in Abessinien sobald wieder aufgenommen werden würden. Auch die Meldung der Londoner „Times", die italienische Regierung sei entschlossen, Kassala zu räumen und die Kolonie Erytraea aufzugeben, ist vollständig aus der Luft gegriffen. Die Lage ist allem Anscheine nach vielmehr eine völlig gesicherte, die italienischen Truppen reichen aus, den Besitzstand Italiens in Afrika feindlichen Unternehmungen gegenüber zu behaupten. In ganz Italien athmet man erleichtert auf.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung. 1¼ Uhr Mittags.

Berlin, 29. Januar.

Die Berathung des Etats der Post- und Telegraphen-Verwaltung wird fortgesetzt.

Abg. Hasse (nl.): In meinem Wahlkreise ist die Zahl der Verehrer des Herrn v. Stephan doch ein wenig im Zusammenschmelzen begriffen, weil er so manchen berechtigten Wünschen gegenüber stets ablehnend ist. Hieran liegt es auch, wenn die Zahl der Petitionen nicht noch größer ist, als sie in Wirklichkeit ist; denn wer will noch erfolglos petitioniren, zumal wenn über die Petitionen so abfällig abgeurtheilt wird, wie das gestern wieder geschehen. Meines Erachtens muß die Post eine Musteranstalt sein und deshalb muß ich zu den schon gestern laut gewordenen Wünschen noch einige hinzufügen: Leichtere Bekleidung der Unterbeamten im Sommer und bessere Wohnungsverhältnisse für dieselben. Bemerken muß ich weiter noch, daß nach der Behauptung der gesammten Presse die Angaben des Staatssekretärs im vorigen Jahre über den Fall Bashford unrichtig gewesen sind. Aufklärung darüber ist zur Beschwichtigung des verletzten Nationalgefühls noch nöthig, ebenso erbitte ich auch vom Präsidenten Aufklärung, ob es wirklich wahr ist, daß diesem Korrespondenten eines ausländischen Blattes ein bevorzugter Platz auf der Tribüne eingeräumt worden ist. Weiter verlange ich ausgiebige Ausdehnung des Fernsprechnetzes und Entgegenkommen gegen die Wünsche der Theilnehmer daran; finanzielle Bedenken können doch gerade gegenwärtig nicht eingewandt werden. Besonders an's Herz lege ich dem Staatssekretär eine Petition sämmtlicher sächsischer Handelskammern um Ermäßigung der Fernsprechgebühr nach Bayern, Württemberg und Oesterreich auf den innerhalb Deutschlands geltenden Satz. Mit Genugthuung begrüße ich das neue unabhängige deutsche Kabel von Emden nach Vigo in Spanien.

Abg. Pauli (Rp.): Ich schließe mich ganz den gestrigen Ausführungen meines Kollegen Gamp an und bitte, wie er, um Wegfall der Extragebühr für Bestellungen außerhalb der Dienstzeit bei Arzneisendungen.

Abg. v. Leipziger (kons.): Ich kann die Haltung des Staatssekretärs gegenüber den eingebrachten Petitionen nur billigen. Die Behauptung des Abg. Singer, die Postverwaltung spare an Beamten, ist ganz unzutreffend.

Abg. Bebel (Soz.): Unsere Anklagen gegen die Postverwaltung sind nichts weniger als vom Parteistandpunkte eingegeben. Die Einstellung neuer Kräfte in den Betrieb entspricht keineswegs dem Maße der Arbeitslast. Dabei sind die Ueberschüsse der Post in diesem Jahre so hoch wie nie zuvor. In dem Falle Auerswald ist klar zu Tage getreten, daß hochgestellte Personen von der Post bevorzugt werden. Zu rügen ist ferner die Telegrammzensur: die Beanstandung eines Telegramms nach Hamburg wegen des bildlichen Ausdrucks Kampf auf's Messer. Die Postverwaltung hat überhaupt kein Recht zu solcher Zensur, sie ist nur Dienerin des Publikums und hat jedes etwaige Einschreiten wegen Verletzung der Staatsgesetze der Polizei zu überlassen. Die Fernsprechgebühren müssen durchaus herabgesetzt und das Gewicht für die einfachen Briefe muß erhöht werden.

Die linke Hand.

Kriminal-Roman von Henry Cauvain.

3] (Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Hingerissen von dem Uebermaß des Kummers und der Angst, hatte sie ihren Entschluß gefaßt, und so lange sie sich noch fern von dem düsteren Gebäude befand, war sie sich über das Grauenhafte ihres Schrittes kaum klar geworden.

Jetzt aber schnürte eine furchtbare Angst ihr das Herz zusammen, und sie lehnte sich in den Wagen zurück, als ob sie denselben anhalten möchte.

Bald aber hatte ihre energische Natur die Schwäche überwunden.

Ein angstvolles Verlangen beherrschte ihre Seele; würde sie endlich Gewißheit bekommen über die Ursache dieses plötzlichen Verschwindens?

Der Wagen hielt, und langsam stieg sie aus; die Blicke der Neugierigen, welche vor der Thür des Gebäudes umherstanden und die ausgestellten Photographien betrachteten, ruhten voll Erstaunen auf der schönen, vornehmen Dame, die allein nach einem solchen Orte kam.

Sie senkte die Augen; ihr graute vor dem Anblick jener verhängnißvollen Photographien und der Kleider, welche an der Wand des Saales hingen.

Nachdem ein Wärter ihr den Weg zu den Bureauräumen gezeigt hatte, öffnete sie eine kleine Thür zur Linken, welche nach der Kanzlei führte.

Hinter einem Haufen grüner Cartons saß ein ergrauter Beamter und malte in schöner Rundschrift an irgend einem Leichenrapport. Ein scharfer Karbolgeruch aus den benachbarten Sälen mischte sich mit dem Duft eines Fleischgerichts, welches auf dem von heller Gluth erfüllten Ofen der Kanzlei brodelte.

Ermattet sank Johanna in einen Stuhl. Gleichgültig, theilnahmlos erhob der alte Beamte sein blasses Gesicht und fragte höflich nach ihrem Begehr.

In wenigen abgebrochenen Worten theilte sie ihm den Zweck ihres Besuchs mit.

„Wie heißt der Herr, welchen Sie suchen?"

„Herr Désiré Bacédat, Banquier aus Paris."

„Wie alt?"

„Sechzig Jahre. Er hat langes, weißes Haar und ist sehr groß."

„Besondere Kennzeichen?"

„Keine — verzeihen Sie, doch, auf der Stirn über dem linken Auge hatte mein armer Vater eine Narbe."

„Und wann ist er verschwunden?"

„Am Sonntag, den 23. November um 3 Uhr Nachmittags ist er fortgegangen, und seitdem haben wir ihn nicht wiedergesehen."

Der Beamte suchte in seinem Tagebuche.

„Wir haben niemand hier, der diesem Signalement entspräche", sagte er endlich nach einigen Minuten, die dem unglücklichen jungen Mädchen als eine Ewigkeit erschienen waren. „Es könnte nur noch sein, daß er sich unter den heute Morgen gebrachten Leichen befände, die noch nicht ausgestellt sind."

Er nahm ein zweites Heft zur Hand, warf einen Blick hinein und trotz langjähriger Vertrautheit mit derartigen Entdeckungen konnte er sich einer leichten Bewegung nicht erwehren.

„O, um Gottes Barmherzigkeit willen, haben Sie etwas gefunden, sprechen Sie!" rief Johanna, „Sie sehen, ich bin halbtodt vor Angst."

„Fassen Sie sich, mein Fräulein", antwortete der Beamte. „Das, was ich hier lese, entspricht vielleicht nur theilweise dem von Ihnen abgegebenen Signalement. Es ist hier soeben die Leiche eines Mannes von etwa sechzig Jahren eingebracht worden, der in einem einsamen Hause in Clamart todt aufgefunden wurde und sich Rodriques nannte. Es ist also kaum wahrscheinlich, daß dieselbe mit ihrem Vater identisch ist, aber eine Notiz hier hat meine Aufmerksamkeit erregt, der Unbekannte soll langes weißes Haar und eine Narbe an der Stirn haben."

„Er ist es — kein Zweifel — o, mein armer Vater! Wo ist er? Zeigen Sie ihn mir, ich will ihn sehen!"

Trotzdem eine dreißigjährige Gewohnheit ihn gegen derartige Scenen abgestumpft hatte, fühlte der alte Beamte ein tiefes Mitleid bei der Verzweiflung des unglücklichen jungen Mädchens.

„Verzeihen Sie, Fräulein", sagte er, „aber ein solcher Anblick — Sie sollten lieber einen Verwandten — einen Freund hierher schicken."

„Ich will ihn sehen. — Begreifen Sie denn nicht, daß diese Ungewißheit mich tödtet? —"

Der Greis machte noch einige Einwendungen, um Johanna von ihrem Entschluß abzubringen, aber schließlich mußte er sich dem energischen Willen des jungen Mädchens beugen.

„Nun wohl, so folgen Sie mir", sagte er, mitleidig den Kopf schüttelnd.

6. Kapitel.

Der Beamte öffnete eine kleine Thür, und nachdem sie einen langen, engen Korridor durchschritten hatten, traten sie in einen ziemlich weiten, mit Backsteinen gepflasterten Saal. An einigen steinernen Bassins standen drei oder vier Männer mit aufgeschlagenen Aermeln und langen Gummischürzen, welche schmutzige und mit Blut befleckte Kleidungsstücke wuschen, ähnliche Kleidungsstücke hingen auch an einem Nagel an der Wand.

„Sehen Sie zuerst nach, ob Sie vielleicht die Kleider erkennen", sagte der Beamte, „dann können Sie sich möglicherweise den Anblick der Leiche ersparen."

Johanna stieß einen herzzerreißenden Schrei aus, und wenn ein junger Mann mit kahler Stirn und großer, blauer Brille in ihrer Nähe sie nicht aufgefangen hätte, wäre sie ohnmächtig auf die feuchten Steine hingesunken.

Sie hatte den Ueberzieher ihres Vaters und den Stock mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970131011/fragment/page=0001

Direktor im Reichspostamt Scheffer: Im Fernsprechverkehr ist die Ungeduld ein sehr bedeutsames Moment. Und auch da giebt es im Verkehr feine und grobe Naturen, explosive Naturen, vor denen die Beamten sich gegenseitig warnen. Ob darin eine Begünstigung liegt, das lasse ich dahin gestellt. (Heiterkeit.) Die betreffende Person (v. Auerswald) ist als „Krakehler“ bekannt gewesen, ja auch wegen des bewußten Vorganges (Herr v. Auerswald rief einer Telephonistin, als er einmal auf eine Verbindung warten mußte, durchs Telephon zu: Sie dummes Schwein!) verurtheilt worden. Ob damit ein Vortheil erzielt worden ist, weiß ich nicht. Eine „Anordnung“, den Herrn zu bevorzugen, ist jedenfalls nicht ergangen, von einer Beschwerde an höchster Stelle ist mir nichts bekannt. Was die Telegrammcensur anlangt, so beruht ja die Prüfung der Telegramme auf Gesetz. Das betr. Telegramm ist beanstandet worden, weil man wohl angenommen hat, Worte wie Kampf aufs Messer könnten unter Umständen gefährlicher sein, als Explosivstoffe. (Lachen links.)

Abg. Förster (Antisemit): Ich wünsche, der Reichstag ließe sich bezüglich seiner Forderungen nicht mit Worten abspeisen, sondern suchte dieselben mit den stärksten Mitteln durchzusetzen, nöthigenfalls durch Verweigerung von Etatstiteln. Was haben wir eigentlich mit allen unsern Resolutionen zum Postetat bisher erreicht? So gut wie gar nichts. Nichts bei den Telephongebühren, nichts bei dem Gewicht der einfachen Briefe, nichts bezüglich der Sommerkleidung, der Abschaffung des Gratifikationswesens, der Entschädigung für Nachtheile aus der Einführung der Altersstufen. Und überall stoßen wir auf den fiskalischen Standpunkt der Postverwaltung.

Direktor Fischer: Dem Vorredner sind bei seinen Ausstellungen mancherlei Irrthümer untergelaufen. Die Militäranwärter werden vollständig dem Gesetze entsprechend angestellt.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.): Die Einwände des Staatssekretärs gegen die von uns erhobenen Forderungen sind nicht stichhaltig. Dem Bedürfniß und den Interessen des Verkehrs wird offenbar viel zu wenig Rechnung getragen.

Schatzsekretär Graf Posadowsky: Durch die Einführung des Altersstufensystems in die Postverwaltung ist von dieser auch nicht ein Pfennig erspart worden; im Gegentheil hat die Verwaltung im letzten Jahre sogar 162 000 Mk. mehr ausgegeben, als dies nach dem früheren Stellengehaltssystem der Fall war.

Abg. Pachnicke (fr. Vg.): Ich muß die von der Verwaltung geübte Telegrammcensur gleichfalls als ganz unberechtigt bezeichnen. Auf die Dauer wird Herr v. Stephan den Reichstag nicht mit Redensarten abspeisen können, denn der Verkehr kennt in seiner Entwickelung keine Grenzen. Eine weitere Einschränkung des Sonntagsdienstes kann ich nicht befürworten. Dringend geboten ist die Reform des Postzeitungstarifs.

Abg. Singer (Soz.): Dem, was der Vorredner über die Sonntagsruhe sagte, muß ich entschieden widersprechen; zugleich will ich noch einmal Verwahrung einlegen gegen die Bevorzugung hoher Querulanten im Fernsprechbetriebe.

Direktor Fischer: Ich kann nur nochmals wiederholen, daß im Telephonbetriebe absolut keine Bevorzugung stattfindet.

Abg. Beckh (fr. Vp.): Der Widerstand der Postverwaltung gegen alle Verkehrserleichterungen verdient die schärfste Kritik. Geht es so weiter, dann wird es demnächst heißen: Nur immer langsam voran, daß der — deutsche Landsturm nachfolgen kann. (Heiterkeit.)

Darauf vertagt sich das Haus. Sonnabend 12 Uhr; Fortsetzung.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 29. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser begab sich heute Vormittag gegen $11^1/_2$ Uhr nach dem Centralbahnhofe Friedrichsstraße, um sich daselbst von der nach England abreisenden Kaiserin Friedrich zu verabschieden, und kehrte sodann nach dem Schlosse zurück, wo die Frühstückstafel zur gewöhnlichen Zeit stattfand. Nach derselben fuhr er nach dem Lehrter Bahnhofe und trat um $2^1/_4$ Uhr nebst Gefolge mittelst Sonderzuges die Reise nach Kiel an, um der daselbst morgen stattfindenden Tauffeierlichkeit des jüngstgeborenen Sohnes des Prinzen Heinrich beizuwohnen. Um 8 Uhr Abends traf der Kaiser in Kiel ein.

— (Der Kaiser) hatte heute, bevor er die Reise nach Kiel antrat, im Reichskanzlerpalais noch eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler Hohenlohe.

— (Mit dem Gesundheitszustande des Zaren) muß es nicht zum Besten stehen. Der „Hamb. Korr.“ meldet nämlich aus Petersburg: „Die für Ende April festgesetzte Reise des Zarenpaares nach Rom und London, sowie die für später angesetzten Besuche der Monarchen Oesterreichs und Deutschlands und des Präsidenten Faure in St. Petersburg sind mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand und das Ruhebedürfniß des Zarenpaares auf unbestimmte Zeit verschoben worden.“

— (Herr v. Bennigsen) will, wie verschiedene Blätter melden, nicht wieder zum Reichstage kandidiren.

— (Zu Ehren des Ministers Murawiew) findet ein größeres Diner beim Reichskanzler Hohenlohe statt.

— (Der bekannte Kolonialpolitiker Dr. Schröder-Poggelow) stand heute vor der ersten Strafkammer des hiesigen Landgerichts I unter der Anklage, den Kolonialdirektor Dr. Kayser durch einen Brief an den Reichskanzler Hohenlohe mittelst wissentlich falscher Angaben beleidigt zu haben. Dr. Schröder hat in dem unter Anklage gestellten Schriftstücke erklärt, daß Dr. Kayser ihn „auf unwahrem und ungesetzlichem Wege“ aus dem Kolonialrath entfernt habe. Der Gerichtshof billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu und sprach ihn frei.

— (In der Angelegenheit des Oberstlieutenants Gäde) schreiben die mit militärischen Kreisen Fühlung unterhaltenden „Berl. Neuest.“: Die von uns übernommene Mittheilung der „National-Zeitung“, daß gegen den Oberstlieutenant Gäde wegen seiner Zeugenaussage im Prozeß Leckert-Lützow ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet sei, entbehrt, wie wir aus durchaus zuverlässiger Quelle hören, jeder Begründung.

— (Reichstagsabgeordneter v. Vollmar) ist hier an Wundfieber schwer erkrankt.

— (Die jüngste Erklärung des Herrn Landesökonomierathes v. Mendel-Steinfels) ist nicht ohne Erwiderung geblieben. Die „Vossische“ beschäftigt sich in ihrer neuesten Ausgabe (Nr. 48) ausführlich damit und sucht hauptsächlich die Vorwürfe zu entkräften, soweit sie sich auf die Berliner Börse beziehn. Die Erwiderung lautet im Auszuge, wie folgt: Jetzt endlich, Ende Januar, veröffentlicht Herr v. Mendel sein „Beweismaterial“. Während aber nach den früheren Behauptungen Jedermann annehmen mußte, die Preise an der Börse seien 20—25 Mk. niedriger notirt als gezahlt worden, erklärt Herr v. Mendel-Steinfels jetzt, „daß die Preisvergleiche sich auf die Börsennotizen mit denjenigen Preisen beziehen, die die Landwirthe außerhalb der Börse erzielten“. Daß es Verhältnisse giebt, unter denen außerhalb der Börse höhere Preise zu erzielen sind, ist ebenso wahr wie die Thatsache, daß außerhalb des Börsenverkehrs auch erheblich niedrigere Preise genommen werden müssen als am öffentlichen Markt; und zur Feststellung dieser Thatsachen hätte Herr v. Mendel-Steinfels sicherlich weniger Zeit gebraucht und das hundertfache Material gefunden, als ihm nach mühsamem Suchen zur Verfügung stand. An dieser Thatsache hat kein Kenner der Handelsverhältnisse bisher je gezweifelt. Aber auch selbst für die belanglose Behauptung, daß unter bestimmten Voraussetzungen außerhalb der Börse mehr bezahlt wird als an dieser, hat Herr v. Mendel seinem eigenen Geständnisse zu Folge von vornherein so wenig Unterlage gehabt, daß es mindestens gewagt erscheint, daraus eine für die Allgemeinheit geltende Behauptung herzuleiten. Herr v. Mendel-Steinfels bekundet, daß mehr als 50 Landwirthe ihm in Folge der Zurückweisung seiner Angriffe Preisberichte über direkte Getreideverkäufe gesandt haben, daß seinen Behauptungen zuerst nur einzelne Fälle zu Grunde gelegen und daß er seine Erwiderung auf die kaufmännischen Erklärungen nur aufgeschoben habe, um durch eine umfangreichere Enquete breitere und unangreifbare Unterlagen sich zu verschaffen. Diese Enquete und die freiwillig zugesandten Angaben der über fünfzig Landwirthe im Verein mit den der ganzen Behauptung zu Grunde liegenden Thatsachen haben doch für einen vom 27. August bis 19. December sich erstreckenden Zeitraum keine größere Ausbeute für die drei Marktplätze Halle, Magdeburg und Berlin, als 38 Fälle für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste und Erbsen zusammen ergeben, und davon kommen, sage und schreibe sechs Fälle auf die große Sündenbörse Berlin, auf die allein nach dem eigenen Geständniß des Landesökonomieraths v. Mendel-Steinfels alle Angriffe gemünzt sind. . . . . Wir haben uns hier nur mit den auf Berlin gemünzten Fällen beschäftigt und können es getrost den Kaufleuten von Halle und Magdeburg überlassen, die sie betreffenden, nicht minder zweifelhaften Angaben auf den richtigen Werth zurückzuführen. Nur wollen wir hier noch auf einzelne Punkte hinweisen, die oft den außerbörslich höheren Preis erklären. Die Hauptrolle hierbei spielt die Spesenrechnung. Die Börsennotizen verstehen sich meist ab Bahn; das Abrollen, das Anliefern an den Käufer, das Ab- und Auftragen ist nicht einbegriffen, und in allen Fällen, in denen der Käufer die Erledigung dieser Umstände wünscht, werden die Kosten der Börsennotirung zugeschlagen. Die Landwirthe, die an die Proviantämter ebenso wie auch an manchmal abseits von Wasser und Bahn liegende kleine Mühlen zu liefern haben, müssen somit einen höheren Preis erhalten, als an der Börse notirt wird. Herr v. Mendel hat in fast allen Fällen, die Magdeburg und Halle betreffen, nicht von Geschäften gesprochen, die in diesen beiden Städten selbst gehandelt sind, sondern in mehr oder weniger entfernten Ortschaften, und hat die Frachtspesen vom Geschäftsorte bis zu den beiden Hauptplätzen den erzielten Preisen zugeschlagen und die Summe als Erlös gerechnet. Da Herr v. Mendel aber die in Frage kommenden Orte nicht genannt hat, so ist es gar nicht zu ersehen, ob nicht Halle und Magdeburg nach jenen Ortschaften zu liefern gewöhnt sind, in welchem Falle nicht der Frachtunterschied dem vom Landwirthe erzielten Preise, sondern den Marktnotirungen zugeschrieben werden müßte, und wodurch sich die Differenz zwischen Markt- und Nichtmarktpreis um 5 Mk. vermindern würde. Es ist jedenfalls geradezu grotesk, herauszurechnen, daß der Landwirth für das Getreide 20 bis 25 Mk. mehr erzielt, als dasselbe Getreide an den Börsen zu kaufen ist. Wenn dies der Fall wäre, so würde Niemand begreifen, weshalb die Landwirthe nicht an den Börsen kaufen und mit einem Nutzen von 20 bis 25 Mk. außerhalb der Börse ihre Waare weiter veräußern. Das Material des Herrn v. Mendel-Steinfels ist mithin in keiner Weise geeignet, die von ihm erhobenen Beschuldigungen, in welchem Sinne sie immer gemeint gewesen seien, zu erweisen.

— (Die Berathungen über die Militärstrafprozeßreform) haben heute im Bundesrath ihren Anfang genommen. Zur Theilnahme an den Berathungen ist auch der württembergische Kriegsminister Schott v. Schottenstein hier eingetroffen. Da erhebliche Schwierigkeiten nicht mehr zu überwinden sind, so wird die Vorlage in 14 Tagen dem Reichstage zugehen.

— (Nach Bombay) soll sich, wie die „Nat.-Ztg.“ erfährt, auf Veranlassung der Regierung eine Kommission von Sachverständigen begeben, um die Beulenpest zu studiren.

* **Leipzig**, 29. Januar. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Redakteurs Karl Sedlaczek, welcher am 20. Oktober v. J. vom Landgericht II Berlin wegen Beschimpfung der jüdischen Kirche und Gotteslästerung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

* **Offenbach** a. M., 29. Januar. Im Anschluß an den sächsischen Landesverband landwirthschaftlicher Genossenschaften ist gestern die erste große Kornhausgenossenschaft für das Königreich Sachsen mit dem Sitz in Löbau gegründet worden. 82 Mitglieder sind derselben sofort beigetreten.

Frankreich.

* **Paris**, 29. Januar. Bei dem Frühstück, welches heute bei dem Minister Hanotaux zu Ehren des russischen Ministers des Auswärtigen Grafen Murawiew stattfand, brachte Minister Hanotaux folgenden Trinkspruch auf den Grafen Murawiew aus: „Ich bin überzeugt, meine Herren, daß Sie Alle meine Gefühle theilen werden in dem Augenblicke, wo ich das Glas erhebe, um den hervorragenden Staatsmann zu begrüßen und zu beglückwünschen, den ein erhabener Wille eben zu dem Amte befördert hat, für welches er durch seine seltene Begabung und die großen Dienste, welche schon seine bisherige Laufbahn auszeichneten, bestimmt war. Während Ihres kurzen Aufenthaltes unter uns, Herr Minister, werden Sie gefühlt haben — ich bin dessen sicher, denn das fühlt man schnell — daß Sie alle unsere Sympathien besitzen. Ich zweifle nicht, daß Sie, meine Herren, sich den aufrichtigen Wünschen anschließen, die ich im Namen einer befreundeten Regierung und eines befreundeten Volkes zum Ausdruck bringe, wenn ich die feste Ueberzeugung ausspreche, daß Graf Murawiew in seinem hohen Amte lange und erfolgreich mitarbeiten wird an dem Ruhme und der Wohlfahrt der Regierung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus II., an den guten internationalen Beziehungen, welche zwischen den Mächten bestehen und an den gemeinsamen Bestrebungen der letzteren zu Gunsten des Friedens und der Menschlichkeit.“ Graf Murawiew erwiderte hierauf: „Herr Minister! Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers bin ich in dieses schöne, meinem ganzen Vaterlande so theure Frankreich gekommen und glücklich gewesen, Ihre Bekanntschaft zu machen und in persönliche Beziehungen zu Ihnen zu treten, mein lieber Kollege, wenn Sie mir gestatten wollen, Sie so zu nennen. Ich erhebe mein Glas und trinke auf Ihre Gesundheit in der Ueberzeugung, daß die intimen Beziehungen, welche zwischen unseren beiden Ländern bestehen, wie in der Vergangenheit die festeste Bürgschaft des Friedens bleiben werden.“ Beide Trinksprüche wurden von allen Gästen stehend angehört.

Orient.

* **Athen**, 29. Januar. Aus Kreta treffen schlimme Nachrichten ein. Mehrere Christen wurden jüngst in Candia und Umgegend ermordet, was sofort durch Abschlachtung einer entsprechenden Anzahl Mohamedaner gerächt wurde. Bereits strömen die Türken aus den umliegenden Dörfern wieder in die Stadt und vertreiben die Christen aus den Häusern. Alle Türken sind trotz des strengen Waffenverbotes gut bewaffnet; nur der Winter verhinderte bisher den Wiederausbruch des Aufstandes, auf dessen Wiederaufleben im Frühjahr seitens der Kretenser alle Vorbereitungen getroffen werden.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Halle, 30. Januar.

Städtische Kommissionen.

Bau-Kommission.

Sitzung am Dienstag den 2. Februar ds. Js., Nachmittags 5 Uhr im Kommissions-Zimmer.

Tagesordnung:

1. Schluß der Berathung über die Beschaffung von Schulbänken Rettig'schen Systems mit Anordnung von Linoleumbelag für die neue Schule in Freyberg's Garten.
2. Stellungnahme zu dem Beschlusse des Magistrats, betreffend die von der Versammlung abgelehnte Unterbetonirung der Bordschwellen in verkehrsarmen Straßen.
3. Mittelbewilligung zur Regulirung des Victoriaplatzes.
4. Errichtung einer ständigen Bauassistentenstelle im Ingenieurbureau des Stadtbauamts.
5. Genehmigung der Vorschläge des Magistrats bezw. der Weitervermiethung der Läden im rothen Thurm.
6. Prüfung und Entlastung der Rechnung über den Neubau des Siechenhauses.
7. Desgl. über den Neubau des Diakonats der St. Ulrichsgemeinde.
8. Genehmigung des Abkommens mit der konsolidirten Pfännerschaft, betreffend das von deren Grundstück zur Regulirung der Mansfelderstraße und zur Ueberbrückung des Kothgrabens in Anspruch genommene Land.

* **Kaiser Wilhelm-Denkmal.** Die 25jährige Wiederkehr des Tages der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches wurde bekanntlich in unserer Stadt besonders dadurch gefeiert, daß in einer unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeister Staude abgehaltenen festlichen Versammlung beschlossen wurde, dem alten Heldenkaiser Wilhelm I. ein Denkmal zu errichten. Bekanntlich hat der eingesetzte engere Ausschuß nach Erledigung aller in Betracht kommenden Vorfragen sich mit Herrn Professor Bruno Schmitz-Berlin wegen Lieferung von zwei geeigneten Entwürfen für das Denkmal, Aufstellung der Kostenanschläge 2c. in Verbindung gesetzt. Herr Professor Schmitz hat die gesammten Arbeiten derart beschleunigt, daß er die Entwürfe bis zum 15. Februar dem Ausschusse übergeben wird. Die dem Denkmal-Ausschusse zur Verfügung stehenden Mittel dürften zur Errichtung des Denkmals ausreichen, oder man hofft doch wenigstens, den etwa noch erforderlich werdenden Betrag aufbringen zu können, so daß der Verwirklichung des Projekts nichts mehr im Wege stehen dürfte. Es ist nun in Aussicht genommen, daß nach Eingang der Entwürfe die weiter zu unternehmenden Schritte möglichst bald unternommen werden, damit am 22. März der 100jährige Geburtstag Kaiser Wilhelms durch eine Festlichkeit gefeiert werden kann, in welcher der definitive Abschluß der Vorarbeiten vollzogen wird. Da sich der Denkmals-Ausschuß zunächst über die Ausführung einer der beiden Entwürfe schlüssig zu machen hat, dann mit den städtischen Behörden wegen Ueberlassung des Platzes für das Denkmal (sog. Kugelfang in der Poststraße), in Verbindung zu setzen hat, so dürfte es leider nicht möglich sein, am 22. März schon die Grundsteinlegung zu vollziehen. Indessen läßt sich vorläufig noch nicht recht übersehen, wie weit man bis dahin kommt und in welcher Weise die Hundertjahrfeier in unserer Stadt begangen werden kann.

* **II. communaler Wahlbezirks-Verein.** Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung standen zwei Punkte, die zu längeren Erörterungen Anlaß gaben: „früheres Oeffnen der Volksschulen“ und „Schneekalamität.“ Von einem Mitgliede war die Frage angeregt worden, ob es nicht angebracht sei, daß die Volksschulen früh, anstatt wie bisher erst $^1/_4$ Stunde vor Beginn des Unterrichts, vielleicht bereits eine halbe Stunde vorher für den Zutritt der Kinder geöffnet, also die Räume zur Benutzung frei gegeben würden. Man müsse bedenken, daß sich ein beträchtlicher Theil der Schüler am Schulgebäude schon lange vor der festgesetzten Zeit seiner Eröffnung einfinde, ohne Zweifel, weil die Kinder infolge des frühen Ausrückens der Eltern zur Arbeit förmlich hinausgetrieben würden. Im Winter bei Schnee und Kälte, in den anderen Jahreszeiten bei Unwetter seien die Kinder gar zu sehr der Gefahr ausgesetzt, an ihrer Gesundheit Schaden zu leiden; auch seien dieselben während ihres längeren Aufenthalts vor den Schulgebäuden ohne die erforderliche Aufsicht, wodurch unliebsame Vorkommnisse nicht vermieden werden könnten. Freilich müsse man annehmen, daß die Schulleitung aus guten Gründen die Oeffnung der Schulräume auf $^1/_4$ Stunde vor Beginn des Unterrichts angesetzt habe, allein trotz der vielleicht berechtigten Maßnahmen der Schulverwaltung müsse man in Anbetracht der dabei nicht ausgeschlossenen Nachtheile für die Kinder, Schädigung der Gesundheit und Folgen der ausbleibenden Beaufsichtigung, ein früheres Freigeben der Räume für zweckmäßig und wünschenswerth halten. Es ließe sich, wenn auch nicht alle Klassen frühzeitiger als bisher aufgeschlossen und die Kinder eingelassen würden, möglicherweise ein Raum, ein sogenanntes Sammelzimmer freigeben, um den gewissermaßen aus Zwang zeitiger erscheinenden Schülern ein Obdach zu bieten; für eine solche Sammelklasse müßte dann freilich auch Aufsicht durch Lehrer, die nun allerdings ebenfalls früher zu erscheinen hätten, geschaffen werden. Nachdem letzterer Vorschlag (Sammelzimmer) auch von anderer Seite befürwortet, aus der Versammlung ferner der Wunsch ausgesprochen worden, daß der Usus, die Schüler während der Pausen aus den Schulräumen zu entfernen und selbst bei ungünstigem Wetter auf den Aufenthalt im Freien anzuweisen, nicht beibehalten werden sollte, der Herr Vorsitzende andererseits betont hatte, daß die bisherigen Maßnahmen sicherlich reiflichen Erwägungen der Schulverwaltung entsprungen seien, das erzieherische Moment also maßgebend gewesen, indem sowohl Lehrer wie Schüler an Pünktlichkeit gewöhnt würden, auch darauf hingewiesen worden, daß, wenn eine frühere Freigabe der Räume erfolgen sollte, dann mehrere Lehrer zur Aufsicht da sein müßten, abgesehen davon, wie die Schulverwaltung mit dieser an die Lehrer zu stellenden Forderung des zeitigeren Dienstantritts durchkomme, schließlich wohl auch Kosten entständen, nahm Herr Rektor Wohlrabe, welcher als Gast erschienen war, zur Klärung der Angelegenheit das Wort. Genannter wies nach, daß die bisher geltenden Maßnahmen aus reiflicher Ueberlegung der Schulverwaltung hervorgegangen und es durchaus nicht rathsam wäre, von diesen abzuweichen und ein früheres Freigeben der Schulräume in vorgedachtem Sinne zu befürworten. Wohl nur ein ganz geringer Theil von Schulkindern erscheine vor der festgesetzten Zeit aus zwingenden Gründen, etwa weil sie von ihrer Behausung gewissermaßen vertrieben seien; die man frühzeitiger vorfinde, seien absichtlich eher gekommen, um sich noch auszutoben; das längere Zusammenweilen von Knaben und Mädchen im Freien ohne Aufsicht habe schon zu unliebsamen Vorkommnissen geführt. Man müsse die Kinder, selbst wenn nothwendig mit Strenge, zu Pünktlichkeit erziehen; die Wege zu den Schulen seien auch nicht mehr so weit wie früher und es könne sehr gut eine bestimmte Zeit des Erscheinens innegehalten werden. Wenn man ein früheres Erscheinen der Schüler resp. Einlassen in die Schulräume vertreten wolle, dann wäre auch ausgedehntere Aufsicht erforderlich und diese sei nach jetziger Lage der Verhältnisse nicht so ohne Weiteres von den Lehrern zu verlangen; eine stärkere Inanspruchnahme würden diese nicht so schnell hinnehmen. Das Lehrerpersonal ist ohnehin schon durch neue Einrichtungen (Schulbäder, Speisung der Kinder mit Frühstück) mehr als früher in Anspruch genommen. Einen nun noch gewünschten früheren Dienst könne die Behörde von den Lehrern kaum verlangen. Eine stärkere Heranziehung der Lehrer zu früherem Dienst resp. eine Vermehrung des Aufsichtspersonals würde mit Kosten verknüpft sein. Aus inneren Gründen solle man an der jetzigen Einrichtung, die das Resultat reiflicher Ueberlegung sei und sich durchaus

---

goldenem Knopfe erkannt, den sie ihm selbst einige Wochen zuvor erst geschenkt hatte.

„Bitte, kommen Sie wieder mit mir nach dem Bureau“, sagte der Beamte, „dort können Sie mir die näheren Angaben machen.“

Aber Johanna hörte ihn nicht; sie schob den Mann, welcher sie stützte, bei Seite und eilte vorwärts.

„Ich will ihn sehen“, sagte sie dumpf.

Vergebens machte man neue Einwendungen, ihr Entschluß stand fest, sie wollte ihren unglücklichen Vater selbst sehen.

Der Beamte öffnete eine andere Thür und führte sie in einen kleineren, mit Oberlicht versehenen Saal, in welchem die Leichen entkleidet wurden, bevor man sie ausstellte. In der Mitte dieses Saales stand eine Art große, lange Kiste mit rundem, gewölbtem Deckel. Langsam hob der Beamte den Deckel empor. Schwankend, todtenbleich trat Johanna näher. Der junge Mann mit der kahlen Platte folgte ihr und beobachtete sie aufmerksam hinter seiner Brille.

Als Johanna den Leichnam ihres Vaters erblickte, sank sie mit einem herzzerreißenden Schrei in die Kniee.

„Vater, mein armer Vater!“ schluchzte sie händeringend. Mit Gewalt mußte man sie fortführen, sie sträubte sich mit allen Kräften und warf verzweifelte Blicke auf den unheimlichen Kasten, welcher das Theuerste umschloß, das sie auf der Welt besaß.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970131011/fragment/page=0002

bewähre, nicht rütteln. Was das Verweilen der Kinder während der Pausen außerhalb der Schulräume betreffe, so müsse man nicht vergessen, daß letztere absolut gelüftet werden müßten in Anbetracht der großen Schülerzahl, die in ihnen geweilt habe, und der Aufenthalt im Freien sei noch besser als auf den Korridoren, wo infolge der Oeffnung von Fenstern und Thüren Zugluft herrsche. Groß dürften die Schäden sein, die durch früheres Erscheinen der Kinder vor den Schulgebäuden oder in ihnen bei mangelnder Aufsicht entstehen könnten. Die Viertelstunde zu Hause zuzubringen, sei für die Kinder besser; er (Rektor Wohlrabe) könne zu einer Aenderung nicht rathen. — Auf einen gelegentlichen Hinweis aus der Versammlung auf die mißlichen hygienischen Verhältnisse in den Schulräumen der Francke'schen Stiftungen bemerkte Herr Rentier und Stadtverordneter Otto, daß diesen Uebelständen gegenüber weder die Behörden noch der Bezirksverein etwas thun könne; es stehe jedem Bürger frei, Beschwerde bei der Regierung zu führen. Auch er theile die Auffassung des Herrn Rektor Wohlrabe, vereinzelte Fälle (des frühen Erscheinens von Schulkindern) könnten nicht maßgebend werden. Nachdem noch Herr Rektor Wohlrabe darauf hingewiesen, daß, wenn es gelte, die Walhalla zu besuchen (hauptsächlich bei Kindervorstellungen), die Eltern mit den Kindern stundenlang vor der Eröffnung bei Wind und Wetter auf der Straße ausshielten, ohne daß man die Kleinen klagen höre, wurde eine weitere Erörterung der angeregten Frage abgebrochen. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf eine Schneekalamität. Bei der Besprechung wurde scharf gerügt, daß die Straßenbahnen bei Reinigung ihrer Gleise von Schnee rücksichtslos vorgingen, indem sie einfach den Schnee zur Seite werfen ließen, also dem Hausbesitzer vor die Thür lagerten; die Hausbesitzer würden dann von der Polizei wegen Beseitigung des Schnees bedrängt. Auch die städtische Verwaltung möchte mit gutem Beispiel vorangehen und selbst, wo es ihre Sache, den Schnee beseitigen. Zu diesen Auslassungen bemerkte Herr Stadtverordneter Otto, daß die Bahnverwaltung das Recht habe, den Schnee von den Gleisen zur Seite zu werfen. Wie solle, wenn der Hausbesitzer die Verpflichtung habe, seinen Straßenantheil zu reinigen, ein zweiter (die Bahn) zur Reinigung verpflichtet sein? Es sei dieser Punkt eine ungelöste Frage. — Von anderer Seite ward dazu bemerkt, daß, wenn diese gegenwärtig unabwendbaren Zugeständnisse den Straßenbahnen gegenüber gemacht seien, wohl später bei Schließung neuer Verträge Vorschriften zur Abwendung solcher Mißstände vorgesehen würden. Im Anschluß hieran ward noch mitgetheilt, daß mehrere Hausbesitzer in der Schmeerstraße wegen jener Maßnahmen der Straßenbahnverwaltung richterliche Entscheidung beantragen werden. — Da Herr Baumeister Stengel aus triftigen Gründen das Amt des Vorsitzenden niedergelegt und eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde beschlossen, daß der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Herr Kaufmann Richter provisorisch das Amt des ersten Vorsitzenden bis zum Ablauf des Geschäftsjahres verwalte.

* **Der Harzklubzweigverein Halle** beabsichtigt, da seit einigen Tagen im Selkethal eine prächtige Schlittenbahn sich eingestellt hat, am morgigen Sonntag, 31. Januar, die lange geplante Winterfahrt von Ballenstedt durch das Selkethal nach Mägdesprung und Alexisbad zu unternehmen. Alle Vorbereitungen für die Partie sind vom Vorstande des Vereins bereits getroffen; die Abreise von Bahnhof Halle soll früh mit dem 7 Uhr 57 Minuten hier abgehenden Personenzuge nach Ballenstedt erfolgen, woselbst Schlitten in genügender Anzahl bereit stehen werden. In Alexisbad (Hotel Försterling) wird das gemeinschaftliche Mittagessen (à Couvert 1 Mk. 50 Pfg.) eingenommen und die Rückfahrt nach Halle von Ballenstedt aus mit dem 6 Uhr 17 Min. Nachm. dort abgehenden Zuge bewerkstelligt werden. Der Preis für den Schlittenplatz inkl. Trinkgeld für den Kutscher beläuft sich auf 2,50 Mk., der Eisenbahn-Fahrpreis wird, falls mindestens 30 Mitglieder an der Partie sich betheiligen, voraussichtlich auf 3,20 Mk. für die Person ermäßigt werden. Behufs Entgegennahme der Fahrkarten werden die Theilnehmer ersucht, mindestens eine Viertelstunde vor Abgang des Zuges am Sonntag sich in der Empfangshalle des hiesigen Bahnhofs einzufinden. Die Theilnahme von Damen an der reichen Genuß versprechenden, nicht im Geringsten anstrengenden Partie ist sehr erwünscht. (Von der geplanten Winterfahrt wurde uns gestern so spät Mittheilung gemacht, daß es leider nicht möglich war, vorstehende Mittheilung bereits in der gestrigen Nummer des „General-Anzeiger" zu bringen. Red.)

* **Studentischer Gustav Adolf-Verein.** In einer am Montag im „Rosenthal" stattfindenden Versammlung wird Herr Privatdozent D. Ficker einen Vortrag über „Bonifacius in römischer Beleuchtung" halten.

* **Handwerker-Meister-Verein.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr Apotheker Beeck einen Vortrag über die Entwickelung des thierischen Lebens. Sodann ertheilte die Versammlung auf Antrag der Revisoren den Rendanten der Vereins-, Unterstützungs- und Vergnügungskasse sowie dem Bibliothekar Entlastung. Endlich wurden noch 6 neue Mitglieder mit 7 Aktien zur Vorschußbank aufgenommen.

* **Verband deutschnationaler Handlungsgehilfen.** Gestern Abend fand im Saale des „Neuen Theaters" eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Schack-Hamburg einen Vortrag über „Zweck und Ziele des Verbandes deutschnationaler Handlungsgehülfen unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit im Kaufmannsstande" hielt. Die Verhältnisse im Handelsgewerbe seien recht schlechte geworden und namentlich die Lage der Gehilfen sei im Allgemeinen eine traurige. Da die alten großen Verbände der Handlungsgehilfen nichts gethan hätten, um das Uebel an der Wurzel zu erfassen, sei es nothwendig geworden, eine neue, auf nationalem Boden stehende Berufsgenossenschaft, die rücksichtslos die vorhandenen Schäden aufdecke und auf ihre gründliche Heilung hinwirke, zu gründen. Nur dadurch, daß die vorhandenen Mißstände öffentlich erörtert und zur Kenntniß der Gesetzgeber gebracht werden, sei eine Besserung der Verhältnisse zu erlangen. Während nun andere Berufsstände ihren Beschwerden und Wünschen Gehör zu verschaffen wüßten, sei von der mißlichen Lage der Handlungsgehilfen bislang kaum die Rede gewesen. Wie der Bund der Landwirthe, die Handwerkerorganisationen ꝛc. für die Interessen ihrer Mitglieder eintreten, so wolle auch der Verband deutschnationaler Handlungsgehilfen auf eine Besserung der sozialen Lage der Angestellten im Handelsgewerbe mit aller Kraft hinwirken. Hauptzweck des Verbandes sei möglichste Beseitigung der Stellenlosigkeit. Diese Aufgabe könne durch eine Regelung der Arbeitszeit, der Kündigungsfristen, der Lehrlings- und Frauenarbeit mit erfüllt werden. Es werden neben völliger Sonntagsruhe eine gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit durch Einführung eines Maximalarbeitstages nach Eigenart der Geschäftszweige und einer Geschäfts- und Ladenschlußstunde für die Gehilfen verlangt. Zur Regelung der Rechtsverhältnisse werde die Errichtung kaufmännischer Schiedsgerichte gewünscht. Eine Versicherung gegen Stellenlosigkeit sei in Vorbereitung begriffen. Die Ausführungen des Redners fanden bei einem Theile der Anwesenden lebhaften Beifall. Zum Worte meldete sich trotz wiederholter Aufforderung Niemand.

* **Glückwunsch der Kaiserin.** Am Geburtstag des Kaisers übersandte die Kaiserin zur Vermählung des für Gräfenhainichen designirten Herrn Diakonus Höfer der Braut desselben einen Glück- und Segenswunsch. Die Depesche wurde den Neuvermählten in dem Hause des Herrn Diakonus Nietschmann überreicht, woselbst die Hochzeitsfeierlichkeit stattfand.

* **Die Vorstände sämmtlicher hiesiger Ortskrankenkassen** werden behufs Besprechung einer die Unfallversicherung betreffenden wichtigen Frage zu einer Sitzung eingeladen, welche nächsten Dienstag im „Englischen Hof", gr. Berlin, stattfindet.

* **Halle-Hettstedter Eisenbahn.** Nachdem die auf der Strecke lagernden Schneemassen beseitigt sind, wird morgen früh der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen.

* **Stadttheater.** Morgen, Sonntag Nachmittag geht als Fremden-Vorstellung bei halben Preisen die Oper „Freischütz" in Scene, Abends wird die erfolgreiche Novität „Kaiser Heinrich" wiederholt. Die nächste Aufführung von „Aschenbrödel" findet Sonntag, 7. Februar, Nachmittags statt. Für Montag hat die Direktion zur Feier des 100jährigen Geburtstages von Franz Schubert eine Schubert-Feier angesetzt, welche aus einem Concert auf der Bühne mit verstärktem Orchester unter Mitwirkung von Frl. Stark, Herren Cianda und Geidner besteht, geleitet von Kapellmeister Dr. Schmidt. Das interessante Programm bringt u. A. eine bisher noch nicht aufgeführte Komposition Fr. Schuberts. Hierauf wird Shakespeare's Lustspiel „Die Komödie der Irrungen" gegeben. Zu dieser Vorstellung sind Schülerbillets gültig. Dienstag beginnt der berühmte Charakter-Komiker Georg Engels in „Die Kinder der Excellenz" sein hiesiges Gastspiel. Der weitere Spielplan der neuen Woche bringt folgende Aufführungen: Mittwoch „Der Evangelimann", Donnerstag 2. Gastspiel von Georg Engels „Goldfische", Freitag unbestimmt, Sonnabend letztes Gastspiel von Georg Engels „College Crampton".

* **Im Walhallatheater** verabschieden sich am morgigen Sonntag, worauf wir besonders aufmerksam machen wollen, ohne Ausnahme sämmtliche Künstler des gegenwärtigen Spielplanes und gelangen auch in der Nachmittag-Vorstellung noch einmal sämmtliche Spezialitäten zum Auftreten.

* **Stenographie.** Die Stenotachygraphische Gesellschaft eröffnet nächsten Dienstag im Central-Hotel und am Mittwoch in der Gosenschenke zu Giebichenstein zwei neue Unterrichtskurse, die mit Vorträgen über Stenographie und Stenotachygraphie eingeleitet werden.

* **Schon wieder.** Gestern Vormittag gegen 11 Uhr blieb das Pferd des Kohlenhändlers Fischer, Bergstraße 4, an der Scharren- und Geiststraßen-Ecke mit dem Eisen des rechten Vorderhufes in der Spurrille einer Straßenbahnschiene hängen. Das Eisen riß ab, ohne daß das Pferd Schaden nahm.

Aus der Umgebung.

* **Merseburg**, 29. Januar. (Von der Garnison.) In der Stadtverordneten-Sitzung wurde das auf die Eingabe betr. Herverlegung eines Infanterie-Bataillons von der Intendantur des 4. Armeecorps im Auftrage des Kriegsministers eingelaufene Antwortschreiben verlesen, wonach trotz des Entgegenkommens des Magistrats dieses Gesuch abgelehnt werden muß. Die Benutzung der Husarenkaserne ist sowohl aus hygienischen, als auch finanziellen Bedenken unmöglich, weil die Wände der Räume, welche lange Zeit zum Pferdestall benutzt worden sind, mit Ammoniak durchzogen und demzufolge als Wohnräume ungesund sind. Der Ausbau des Klosterhofes erfordert zu hohe Kosten. Von einem Neubau ist ebenfalls abgesehen, da andere Städte geeignetere Angebote gemacht haben. Ferner ist zur Ausbildung einer Infanterietruppe der Exerzierplatz, selbst wenn er erweitert werden sollte, wegen seines theilweise abschüssigen Bodens, sowie die Umgebung von Merseburg für die Ausbildung im Felddienst völlig ungeeignet. Die Vergrößerung der Schießstände ist wegen der angrenzenden Promenaden ganz unmöglich geworden.

* **Weißenfels**, 29. Januar. (Vom Schuhmacherausstand.) Gestern verhandelten in Schumanns Garten die Fabrikanten mit einer 30gliedrigen Kommission, die sich aus streikenden Arbeitern derjenigen 30 Fabrikanten zusammensetzte, die seiner Zeit ihrem Arbeitspersonal aus den bekannten Gründen gekündigt haben. Die Fabrikanten hatten sich zu einem Minimallohntarif verstanden, so daß Hoffnung war, daß dem Ausstande nunmehr ein Ende bereitet werde. Im letzten Augenblick war es ein der sozialdemokratischen Fachvereinsorganisation angehörender Arbeiter, der rundweg erklärte, daß man sich seitens der Arbeiter zu nichts verstehen wolle, sondern voll und ganz auf den Forderungen stehen bleibe, die von ihnen den Fabrikanten unterbreitet worden seien. So sind die Verhandlungen wieder ergebnißlos geblieben.

Standesamt Halle:

Geboren.

29. Januar. Dem Feuerwehrmann Ernst Weber ein S. Willy Alfred Ernst, Schillerstraße 28. — Dem Gastwirth Richard Pietzsch ein S. Kurt Richard, Kl. Ulrichstraße 28. — Dem Dienstmann Hugo Steinicke eine T. Marie Sidonie Margarethe, Kl. Sandberg 4. — Dem Kutscher Otto Schmidt ein S. Franz Kurt, Kaulenberg 5. — Dem Handarbeiter Franz Bieler ein S. Erich Walther, Thorstraße 37. — Dem Arbeiter Johann Dreja ein S. Hans Kurt Beowulf Botho Maximilian, Entbindungs-Institut. — Dem Goldschmied Wilhelm Lehmann eine T. Emma Luise Charlotte, Dachritzstraße 3. — Dem Steindrucker Joseph Lichtenstein eine T. Klara Bertha, Steinweg 36. — Dem Schnittwaarenhändler Gustav Witzel eine T. Margarethe Auguste Elisabeth, Gr. Klausstraße 33. — Dem Handarbeiter Reinhold Schauerhammer ein S. Willy Max, Steg 19.

Gestorben.

29. Januar. Des Schuhmachermeister Franz Stahl T. Rosa 1 J., Pfälzerstraße 5. — Des Bahnmeister-Diätar Woldemar Kelz T. todtgeb., Forsterstraße 18. — Wittwe Ernestine Schwabe geb. Sommerfeld 78 J., Forsterstraße 11. — Der Kaufmann Bernhard Jacobi 54 J., Leipzigerstraße 91.

Kirchliche Nachrichten.

St. Franziskus- und Elisabethkirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite heilige Messe mit Homilie, 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Dienstag den 2. Februar Fest Mariä Lichtmeß. Morgens 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr heilige Messe mit Homilie, 9¾ Uhr Kerzenweihe, Predigt, Prozession und Hochamt. Nachm. 2 Uhr Festandacht.

St. Norbertkirche in Giebichenstein: Vorm. 8 Uhr heilige Messe mit Homilie, 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht.

Dienstag den 2. Februar Fest Mariä Lichtmeß. Vorm. 8 Uhr heilige Messe mit Homilie, 9¾ Uhr Hochamt und Predigt, vor dem Hochamt Kerzenweihe. Nachm. 2 Uhr Festandacht.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Mittheilung von Wolff's telegraphischem Bureau.

* **Paris**, 30. Januar. Das französische Schiff Jeune Alexandre scheiterte bei Kap Finistere; 5 Personen ertranken.

* **Petersburg**, 30. Januar. Als Vertreter Rußlands begiebt sich zur internationalen Pestkonferenz nach Venedig Dr. Botkin. Derselbe hält sich augenblicklich in Indien auf, um die Pest zu studiren und wird direkt von Bombay nach Italien reisen.

* **London**, 30. Januar. Wie der „Times" aus Odessa gemeldet wird, sind von der russischen Flotte z. Z. 6 Panzerschiffe und mehrere Torpedoboot-Zerstörer vor Sebastopol stationirt. Die Mannschaften befinden sich unausgesetzt im aktiven Dienst, die Schiffe liegen unter Dampf.

* **Berlin**, 29. Januar. Die Verleumdungsklage des Pfarrers Witte gegen den Hofprediger a. D. Stöcker gelangte heute vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I als der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Der Andrang des Publikums ist ungeheuer. Den Vorsitz führt Landgerichtsrath Reinicke, die Parteien sind persönlich zur Stelle; es stehen ihnen zur Seite Rechtsanwalt Lenzmann für Witte und die Rechtsanwälte Rätzel I und Vielhaben für Stöcker. Unter den vorgeladenen Zeugen befinden sich die vorgeführten Frhr. v. Hammerstein (in eigener Kleidung), die Journalisten Leckert und v. Lützow, Redakteur Oberwinder, v. Gerlach u. A. m. Es handelt sich bekanntlich um einen Brief aus dem Jahre 1878, den der Schneidermeister und Agitator Grüneberg von Stöcker erhalten haben will, während Stöcker bestreitet, einen derartigen Brief geschrieben zu haben. Grüneberg, der als Zeuge geladen ist, sagt aus und beeidet es nachträglich: Im Jahre 1878 habe ihm Hofprediger Stöcker einmal aufgetragen, in einer Wählerversammlung zu sagen, daß Pastor Witte sich für die Verleihung des Kommerzienraths-Titels an Caesar Wollheim, eines Juden, verwendet habe. Diesen Auftrag habe er nicht ausführen können, da die betreffende Versammlung wegen Tumults aufgelöst wurde. Am folgenden Tage habe ihn Stöcker in einem Briefe aufgefordert, „in öffentlichen Versammlungen mitzutheilen, wie Juden zu Titeln kommen". — Präs.: Wissen Sie das ganz genau? — Grüneberg: Jawohl, ich habe viele Briefe vom Herrn Hofprediger erhalten. — Präs.: Und trotzdem wissen Sie ganz genau, daß Sie gerade diesen Brief erhielten? — Zeuge: Jawohl, dieser Brief blieb mir im Gedächtniß, weil es mir auffiel, daß zwei Seelsorger sich so bekämpfen. — Präs.: Haben Sie den Brief noch? — Zeuge: Nein, der Brief ist nicht mehr da, es ist sehr viel danach gefragt worden. Auch Frau Pastor Witte bekundet, wie schon vor dem Schöffengericht, unter Eid, sie habe das Original des fraglichen Briefes in Grünberg's Händen gesehn mit dem Passus: „Es muß gezeigt werden, wie Juden zu Titeln kommen." Stöcker bestreitet, den Brief geschrieben oder Anstrengungen gemacht zu haben, ihn wieder zu erlangen. Die Verhandlung wird morgen Vormittag fortgesetzt.

Marktbericht.

Sonnabend, den 30. Januar.

Eier pro Mandel	1,15–1,30	Mk.	Senfgurken pro Pfd.	0,35	Mk.
Butter pro Pfund	1,10–1,35	„	Sauerkraut 2 Pfund	0,15	„
Zwiebeln pro 5 Liter	0,30–0,45	„	Getr. Pflaumen p. Pfd.	0,25–0,30	„
Kartoffeln pro 5 Liter	0,25–0,33	„	„ Kirschen p. Pfd.	0,20–0,30	„
Mohrrüben pro Mdl.	0,15–0,20	„	„ Birnen pro Pfd.	0,25–0,30	„
Blumenkohl pro Stück	0,25–0,40	„	„ Apfelschnitte Pfd.	0,18–0,20	„
Sellerie pro 2 Stück	0,10–0,15	„	Honig in Waben p. Pfd.	1,30–1,40	„
Rothkohl pro 2 Stück	0,20–0,40	„	Aepfel pro Mandel	0,30–0,60	„
Weißkohl pro 2 Stück	0,15–0,40	„	Birnen pro Mandel	0,25–0,50	„
Wirsingkohl p. 2 Stück	0,10–0,15	„	Hähne pro Stück	1,90–2,20	„
Kohlrüben 2 Stück	0,08–0,10	„	Hühner pro Stück	1,40–2,00	„
Kohlrabi pro Mandel	0,40–0,50	„	Kapaunen pro Stück	2,80–3,50	„
Rosenkohl pro Liter	0,20–0,25	„	Tauben pro Paar	1,00–1,20	„
Pflaumenmus p. Pfd.	0,23–0,30	„	Gänse pro Stück	4,50–6,50	„
Eing. Schnittbohn. Pfd.	0,20	„	Enten pro Stück	2,50–3,20	„
„ Preiselbeeren Pfd.	0,30–0,40	„	Wilde Kaninchen Stück	0,90–1,10	„
„ rothe Rüben Pfd.	0,30	„	Hasen pro Stück	2,75–3,50	„
Pfeffergurken pro Pfd.	0,40	„	Fasanenhähne p. Stück	3,20–3,75	„

Der Markt war außerdem noch mit Fischen und Rehwild besetzt.

Hallescher Zuckerbericht vom 29. Januar 1897.

Rohzucker. Zu Anfang der verflossenen Woche gaben die Preise bei sehr ruhigem Markt weiter nach und erst in den letzten Tagen gestaltete sich die Stimmung etwas stetiger. Das Geschäft in Kornzucker war äusserst geringfügig, da Fabriken ihre Forderungen über augenblicklichen Marktwerth hielten. Umsatz 22000 Centner.

Raffinirter Zucker. Obwohl das Angebot in Rohzucker klein war, trat für raffinirten Zucker nur vereinzelt bessere Frage auf und waren die Umsätze mässig.

Rohzucker.

Granul. incl.	—,— —,—	Rend. 92 % excl.	—,— —,—
Krystall I., incl.		„ 88 % „	9,65–9,75
über 99,5 %	—,— —,—		—,— —,—
Krystall II. incl.		Nachprod. 75 % Rend.	
über 98 %	—,— —,—	excl.	7,10–7,85
Korn 96 % excl.			

Raffinirter Zucker.

Raff. ff., excl.	—,— —,—	Patent-Würfel	25,50–25,85
do. fein „	23,50–23,25	Gem. Raff. I., einschl.	—,— —,—
Melis fein, „	—,— —,—	do. do. II. „	—,— —,—
do. mittel, „	—,— —,—	Gem. Melis I. „	22,50
Würfelzucker I., einschliesslich Kiste	—,— —,—	do. do. II. „	—,— —,—
		Farin	—,— —,—

Melasse zur Entzuckerung, Melasse für Brennereien —,— Mk.

* **Die Toiletten der Kaiserin Auguste Viktoria.** Es ist bekannt, daß Ihre Majestät sich durch vornehmen Geschmack in Toilettefragen, sowie durch künstlerische Einfachheit ihrer Roben auszeichnet. Das rasch populär gewordene Moden-Journal „Der Moden-Salon" bringt im eben erschienenen Hefte 3 eine Trauertoilette, sowie die Neujahrs-Courtoilette der hohen Frau, letztere als farbige Beilage. An den übrigen Toiletten dieses Blattes kann man durchwegs wirkliche Eleganz, durch die einfachsten Mittel hervorgebracht, bewundern. Zu jeder dargestellten Toilette erhalten die Abonnentinnen Schnitte nach Maaß gratis nur gegen Vergütung des Portos. Abonnementpreis 1 Mk. 25 Pfg. sammt der „Kinder-Mode", die den geraden Heften gratis beiliegt.

* **Der Gesammtauflage der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Otto Schwetasch in Görlitz, betreffend Anzugstoffe bei, worauf wir unsere Leser hiermit besonders hinweisen.**

Wir haben grosse Restbestände von **weissen, crême- u. buntfarbigen Engl. Tüll- u. Spachtel-**

Gardinen zum Ausverkauf

gestellt, die **Preise so bedeutend herabgesetzt,** dass hier **selten preiswerthe Gelegenheitskäufe in besten Qualitäten** zu machen sind, und bitten wir die Auslagen in unseren Schaufenstern zu beachten.

Gr. Steinstr. 87. **A. Huth & Co.** **Gr. Steinstr. 87.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970131011/fragment/page=0003

Zur bevorstehenden

Confirmation

empfehle in anerkannt grösster Auswahl hervorragende Neuheiten in

schwarzen und farbigen Kleiderstoffen,

wie: Kaschmir, Krepp, Cheviot, Armure, Diagonal, Côteline, Piqué, Serge, Mèche. Mohair, Alpacca etc.

Reinwollener Cheviot, Breite 90—120 Centim. Das Meter 55, 65, 85 Pfg., 1.00, 1.15, 1.35, 1.50, 1.70, 2.10, 2.25, 2.40, 2.60, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50 Mk.

Reinwollener Kaschmir, Breite 90—120 Centim. Das Meter 60, 75, 90 Pfg., 1.10, 1.25, 1.35, 1.50, 1.65, 1.85, 2.—, 2.10, 2.35, 2.50, 2.85, 3.25, 3.75 Mk.

Reinwollener Krepp, Breite 90—120 Centim. Das Meter 75, 95 Pfg. 1.00, 1.25, 1.40, 1.50, 1.75, 2.—, 2.10, 2.50, 2.75, 3.—, 3.65, 4.50, 5.— Mk.

Geschäftshaus

Cataloge, Proben und Aufträge von 20 Mark ab portofrei.

J. LEWIN

Bei Proben-Bestellung Angabe der Art und des Preises erbeten.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Halle a. S., den 31. Januar 1897.

P. P.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, dass sich die am hiesigen Platze seit 14 Jahren bestehende Firma **Rumpf & Schumann** am heutigen Tage aufgelöst hat und ich von nun an mein Geschäft für eigene Rechnung betreibe.

Indem ich hiermit für das der Firma in dieser ganzen Zeit, während welcher die technische Leitung derselben einzig und allein mir oblag, in so reichem Maasse entgegengebrachte Vertrauen meinen besten Dank ausspreche, bitte ich gleichzeitig, dasselbe gütigst auch auf mich übertragen zu wollen, und darf ich mich wohl der angenehmen Hoffnung auf Erfüllung dieser meiner ergebenen Bitte hingeben.

Mein Bruder, Herr **Albert Schumann,** welcher in der bisherigen Firma seit 11 Jahren praktisch thätig gewesen ist, wird in meinem Geschäft verbleiben.

Den alten Grundsätzen treu bleibend, werde ich bestrebt sein, allen Anforderungen betreffs Lieferung feiner, hochmoderner und tadellos sitzender Herrengarderobe zu entsprechen, und sichere bei solidester Preisstellung prompteste Bedienung zu.

Meine Geschäftsräume verbleiben nach vollständiger Neueinrichtung im **bisherigen Hause, Alte Promenade 7,** neben dem „Reichshof".

Gleichzeitig zeige ich den **Eingang sämmtlicher Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten** von ersten Fabrikanten ergebenst an und stehen auf Wunsch Mustercollectionen meines neuen, äusserst auswahlreichen Lagers jederzeit gern zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Alte Promenade 7, neben dem Reichshof.

Reinhard Schumann

Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herren-Garderobe.

Jacobi's Stickhusten-Lampe.

(Keuchhusten, blauer Husten.) Es giebt zur Zeit nichts Besseres gegen den Stickhusten. Preis: 1 Lampe M. 2,50, Flasche Cresol-Phenol (beste Räucherflüssigkeit) 1 M. Prospekt gratis. Zu beziehen durch die Apotheken und direkt von

Richard Jacobi, Reichsadler-Apotheke. **Elberfeld.**

Gesetzlich geschützt.

Fabrik pharmaceutischer Präparate, Engroslager sämmtlicher natürlichen Mineralwasser, medicinischen Specialitäten, Neuheiten und Verbandstoffe. Zahlreiche Anerkennungsschreiben von Aerzten.

Anthracitkohlen,

Englische Big vein, Great mountain, Deutsche Langenbrahm, Pörtingsiepen,

Anthracit „Big vein"

hier nur durch mich zu beziehen, ist nicht nur der beste Englands, sondern der bekannt beste der Welt.

Otto Westphal, Contor f. Bestellungs-Annahmen **Poststrasse 18.**

Für **Dampfdrusch** empfehle **Steinkohlenbrikets** und **Zwickauer Kohle** von nur bester Qualität.

Otto Westphal, Poststrasse 18. Lager: Canenaer Weg.

Westfälischer Patent-

Brech-Koks

eigens für Centralheizungen hergestellt und dafür das beste Brennmaterial.

Gaskoks grobstück. u. zerkleinert ist stets vorräthig bei

Otto Westphal, Lagerplatz: Canenaer Weg. Bestellungsannahme: Poststr. 18.

Die größte Auswahl in **Zimmerclosets** mit und ohne Wasserspülung, absolut geruchlos, **Badewannen** alle Formen u. Größen. **Badeapparate** für Wasser und Dampf. **Pitlman's Wellenbadeschaukel** zu Fabrikpreisen. **Bidets, Irrigateure, Dampfkruken, Leibwärmflaschen** 2c. 2c. empfiehlt in solidester Ausführung zu billigsten Preisen

Moritz König Nachf., G. Schubert, Rathhausstraße 8/9.

Weißnähen w. in u. auß. d. H. angef., das. wird a. Wäsche gestickt. Jägerplatz 34, I l.

Gedenket der hungernden Vögel!

Aepfel 20 Pfd. 1—3 Mark Mühlweg 35.

Klavierunterricht m. u. ohne Violine nimmt an **E. Bergmann,** Laurentiusstr. 6.

---

65 Glühkörper. 65

Die von anderer Seite angepriesenen Glühkörper à St. 75 Pf. verkaufe ich von heute ab à St. 65 Pf., dagegen verkaufe die beste Qualität von größter Leuchtkraft und Brenndauer à St. 1 M.

Aug. Haberland, Mittelstr. 2. Installationsgeschäft für Gas- und Wasseranlagen.

Ausverkauf zurückgesetzter emaill. Geschirre zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Grosse Auswahl von prima emaill. Kochgeschirren Garantie für Haltbarkeit zu sehr billigen Preisen.

Burghardt & Becher,

Erstes Geschäft: Leipzigerstr. 84 am Thurm, Part. und 1. Etage.
Zweites Geschäft: Oleariusstr.-Ecke (an der Halle).
Streng reelle Bedienung. Garantie auf jedes Stück. Umtausch gestattet.

Gummiwäsche, Universalwäsche, nur bestes Fabrikat, empfiehlt

Albin Hentze, 24 Schmeerstraße 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18970131011/fragment/page=0004